



Andacht für den Monat Mai 2016

## Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst. 1. Korinther 6.19

Je kleiner die Zahl von Christen in Deutschland wird, umso vehementer, aber auch verletzender diskutiert man in manchen Regionen unserer Landeskirchen diese Frage: „Wer glaubt richtig und wer falsch?“ Solch ein Streit ist den Christen nicht fremd.

Neulich wurde in einem Beitrag des NDR über einen Streit in einem Dorf in der Nähe von Osnabrück berichtet. Es ging darum, dass es im Dorf neuerdings zwei Gemeinden gibt. Ein Gemeindeglied der evangelikalen Gruppe sagte: „Die im Dorf haben die Religion, wir aber haben den Glauben und den Heiligen Geist.“

Die nur die Religion hatten, waren die Mitglieder der Landeskirche. Ihnen wurde der Glauben abgesprochen. Andererseits wurde den Evangelikalen vorgeworfen, dass sie das Dorf spalten würden und bei jedem Dorffest absichtlich eine große Sonderveranstaltung in ihrer Gemeinde machen würden.

Natürlich möchte man ärgerlich werden und sagen: „Es ist nicht wichtig, wer zu wem gehört. Wichtig ist, dass Christen wissen, wessen Namen sie tragen. Dann wissen sie auch, wohin sie und wem sie gehören.“

Vor einigen Jahren nahm ich an einer Charismatischen Konferenz in Tansania

teil. Der Festprediger vor Tausenden von Menschen war Bischof Manas Buthelezi aus Südafrika. Ich kannte Manas Buthelezi aus meinem Studium, denn er war ein führender Theologe der „Schwarze Theologie der Befreiung“, die mich in meiner Arbeit im Südlichen Afrika inspirierte.

Ich gewann durch seine Theologie die Einsicht, dass Sünde nicht einfach nur ein Wort, sondern Gestalt gewinnt und dass Sünde das ist, was uns von Gott trennen will. Dazu gehört für ihn alles, was Menschen miserable Lebensbedingungen beschert. In Südafrika war es der menschenfeindliche Rassismus, in Indien ist es die furchtbare Ausbeutung durch die Kaste und in Lateinamerika die unmenschliche Unterdrückung durch die wenigen Reichen. Bei uns ist es der maßlose Konsum.

Manas Buthelezi ist der Meinung, dass es nur die Gegenwart des Heiligen Geistes ist, die uns hilft, die Gegenwart Jesu und die Solidarität Gottes zu erfahren. Diese Erfahrung gibt dem Menschen die Lebensstärke das Leben unter miserablen Bedingungen zu führen. Es geht darum, den Kampf gegen die miserablen Lebensbedingungen nicht aufzugeben und die Hoffnung auf Veränderung nicht

## Liebe Leserin, lieber Leser,

das Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes ist ein sehr wichtiger Teil unserer Arbeit – sowohl von Nord nach Süd als nun auch im dritten Jahr von Süd nach Nord. Der Leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Dr. Frederick Shoo, dankte bei seinem Besuch in Leipzig den sechs jungen Menschen aus Tansania und Indien für ihren Einsatz. Der Freiwilligendienst sei eine wunderbare Möglichkeit, die Partnerschaft zwischen den Kirchen zu vertiefen. So appellierte er auch an die sächsische Landessynode, deren Ehrengast er am 9. April war, dieses Programm weiter zu unterstützen und auszubauen.

In diesem Sinne finden Sie auch diesmal wieder Beiträge von und über unsere Freiwilligen in der Frauenmissionspost. Bitte begleiten Sie die jungen Menschen mit ihrem Gebet.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihre Antje Lanzendorf

fallen zu lassen, denn wir gehören nicht uns, sondern zu Christus.

Manas Buthelezi sagte mir auch: „Ohne die Kraft des Heiligen Geistes hätte ich in Südafrika meinen Kampf gegen den Rassismus nicht führen können. Ich hätte mein Leben und meine Hoffnung verloren.“ Ich erinnere mich oft an diese Worte des südafrikanischen Bischofs, der mir in einem Satz erklärte, was es heißt, mit der Gegenwart des Heiligen Geistes zu rechnen. Deswegen werde ich meistens auch unwirsch, wenn ich auf Menschen treffe, die meinen, dass dieser nur für sie reserviert sei. Paulus sagt: „Ihr habt den Heiligen Geist! Denn ihr seid ja Teil der Schöpfung Gottes und als solches gehört ihm und zu ihm.“

*Direktor in Ruhe Peter Große, Hannover*



Andacht für den Monat Juni 2016

## Meine Stärke und mein Lied ist der HERR! ER ist für mich zum RETTER geworden! 2. Mose 15,2

Der Monatsspruch für Juni 2016 – eine Lobeshymne für die Errettung aus großer Gefahr, so der Zusammenhang im Alten Testament. Was war vorausgegangen? Die zehn Plagen über Ägypten! Die letzte war die Tötung der Erstgeburt. Jetzt erst ließ sich der Pharao erweichen, der Bitte Moses nachzukommen: „Lass mein Volk doch ziehen“, wie wir noch heute singen: „Let my people go!“

Mose sollte auf Geheiß Gottes das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens herausführen „in ein Land, das ICH dir zeigen will“, da „wo Milch und Honig fließen“. Die Israeliten zogen vom Lande Gossen – im Nildelta gelegen – zum Roten Meer. Inzwischen war dem Pharao klar geworden, dass die Israeliten nicht nur zum Beten in die Wüste zogen, sondern um endlich der Knechtschaft zu entfliehen und aus Ägypten auszuwandern! Für den Pharao hieß das, die „Hebräer“, die billigen Arbeitskräfte zum Bau seiner Großprojekte, kommen ihm abhandeln, wenn er nicht sofort Entscheidendes dagegen veranlasst. Darum schickte er sein Heer im Eiltempo zum Roten Meer, um die Israeliten zurückbringen zu lassen. Doch daraus wurde nichts. Die Israeliten, „trockenen Fußes“ am andern Ufer gerettet, die Ägypter, ihr Leben lassend, im Roten Meer ertrunken. Etappensieg! Etappensieg auf dem Weg ins „gelobte Land“! Rettung vor dem sicheren Tod! Erleichterung, es geschafft zu haben!

Die Frage ist erlaubt: Haben es wirklich alle geschafft oder sind nicht doch einige ihrer Gebrechen wegen oder wegen des Rückzugskampfes gegen die Ägypter auf der Strecke geblieben? Die Wahrscheinlichkeit dafür ist sehr groß. Denn schließlich sind die Berichte vom Auszug der Kinder Israels aus Ägypten erst bis zu fünfhundert Jahren später aufgeschrieben worden.

Den Schreibern lag besonders daran, diese „Völkerwanderung“ als Erfolgsstory zu erzählen, die Risiken auszublenden und das Wirken Gottes als den „Lenker der Geschichte“, als Retter herauszustreichen. Denn schließlich sollten noch nach Jahrhunderten die Israeliten an die Rettung der Israeliten aus dem Roten Meer mit großer Dankbarkeit als die Führung Gottes glauben.

Die schwierigere Etappe stand dem Volk Israel ja noch bevor! Sie sollte, so wie die Bibel berichtet, 40 Jahre gedauert haben. Und dann standen sie vor den Toren Jerichos. Da wohnten aber schon Menschen. Das Land Kanaan war mit vielen Völkern besiedelt. Wie das „gelobte Land“ erobern? Natürlich nicht nur mit den „Posaunen“ von Jericho, mit Kampf und Krieg.

Aus unserer Sicht heute, leider! Alles nachzulesen im Alten Testament. Wie sich doch die Bilder gleichen?! Menschen auf der Flucht, nun nicht mehr von Ägypten durchs Rote Meer ins „gelobte

Land“, sondern von Syrien übers Mittelmeer nach Europa. Sie flüchten vor Krieg und Bombenterror, ihrer Lebensgrundlagen beraubt, auf der Suche nach einem zukunftsfähigen Überleben.

Nicht alle kommen in Europa an. Viele sind vorher vom Meer verschlungen worden. Dieses Risiko sind sie eingegangen. Wie werden die Flüchtlinge von heute in 500 Jahren über ihre „Rettung“ ins „gelobte Land“ erzählen? Wem werden sie noch nach 500 Jahren dankbar sein? Glücklicherweise werden sie empfangen – ohne Krieg.

Ich schreibe diese Zeilen Anfang März. Wenn sie meine Betrachtung lesen, wird es Juni sein. Wie wird sich bis dahin diese Tragödie der Flucht aus Syrien zum Guten gewendet haben?

Bleiben zum Schluss die Fragen: Haben wir zum Gelingen der Integration der zu uns Geflüchteten entscheidend beigetragen? (Schon Goethe hat gewusst: „Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter.“) Wem sind wir von Herzen dankbar, der uns in unseren „Tragödien“, die uns betroffen haben, hilfreich zur Seite stand, dass wir unsere „tiefen Täler“ wohlbehalten durchschreiten konnten?

Dann sollten wir danke sagen!

*Pfarrer in Ruhe Michael Müller, Leipzig,  
ehemaliger Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes*

# Brückenbauer in ein anderes Land

## Was Missionsarbeit heute bedeutet

Pfarrer Gerhard Richter leitet seit Dezember 2015 das Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes. Für das Rogateheft, das im April in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland erschienen ist, hat er einen Beitrag geschrieben, was die Partnerschaftsarbeit des LMW mit Tansania heute ausmacht.



„Bist du schon umgezogen? Du bist doch jetzt in Leipzig – bei dieser Tansania-Mission?“, fragte mich letztes eine Freundin. „In Leipzig bin ich schon, aber beim Leipziger

Missionswerk. Und das mit der Mission, das sieht auch anders aus, als Du Dir das vorstellst. Die Mission, von der Du sprichst, die hat Deutschland vielleicht viel eher nötig.“ Manchmal staune ich, wie wenig von der Arbeit des Missionswerks bekannt ist.

Freilich, ich habe dazu ein anderes Verhältnis. 1997 hatte mich das Leipziger Missionswerk nach Tansania geschickt. Als Pfarrer habe ich in Nordtansania, in der Nachbarschaft des Manyara-Sees zum großen Teil Massai-Gemeinden betreut. Da war es wichtig, dass in der Heimat jemand war, der die Verbindung gehalten hat. Bis heute sendet das Leipziger Haus Menschen weltwärts. Meist sind es junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr machen. Im Moment sind auch zwei andere Stellen im Gespräch. Eine im Gesundheitswesen und eine im Bildungsbereich. Ein Sprachkurs und etwas Landeskunde gehören zur Vorbereitung. Das will alles organisiert werden.

Aus den Beziehungen, die seit vielen Jahren nach Tansania existieren, haben sich Partnerschaften entwickelt. In Tansania gibt es eine große Lutherische Kirche. Etwa 30 bis 40 Prozent der tansanischen Einwohner sind Christen – vielleicht die Hälfte davon evangelische. Die Kirche in Tansania engagiert sich im Gesundheitswesen, zum Beispiel mit Krankenhäusern, im Bildungswesen mit Kindergärten, Schulen und einer Universität. Sie

koordiniert Hilfsaktionen in Notsituationen, versucht mit Baumpflanzaktionen der Versteppung etwas entgegen zu setzen und sie betreibt mehrere Rundfunksender. Christlich zu sein ist in Tansania gleichbedeutend mit fortschrittlich. Die Evangelische Kirche in Tansania setzt sich für die Frauenrechte ein, hat Projekte, in denen Waisenkinder oder Menschen mit einer Behinderung gefördert werden. Sie betreibt immer wieder Aufklärungskampagnen gegen die HIV-Infektion oder die Genitalverstümmelung. Aus solchen Initiativen kann ein Projekt wachsen, für das die tansanischen Gemeinden oder Einrichtungen Hilfe benötigen. Das Leipziger Missionswerk ist dabei einer ihrer wichtigen Partner.

Und es gibt in etlichen Orten hier in Deutschland Menschen, die – oft ausgelöst durch eine Reise in das ferne Land – sich gerne engagieren, um ihre tansanischen Freunde und Glaubensgeschwister bei bestimmten Aufgaben zu unterstützen. Die Leipziger Mission – wie sie früher hieß – unterstützt sie dabei mit der Logistik, die sie aus ihrer Erfahrung beisteuern kann. Sie hilft, Kontakte herzustellen oder Zuschüsse zu Reisen zu beantragen. Auf diese Art sind viele Beziehungen zwischen Süd und Nord entstanden und gewachsen. Es gibt Gemeindepартnerschaften, Partnerschaften zu Schulkindern und sehr eindrucksvolle Schülerbegegnungen. Krankenhäuser werden mit Ausrüstungsgegenständen unterstützt und Stipendien für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende finanziert.

Mittlerweile sind diese Beziehungen zunehmend keine Einbahnstraßen mehr, auf denen die Europäer in ein exotisches Land reisen, um staunend zurückzukehren und davon zu erzählen. Immer öfter gibt es BesucherInnen, Praktikanten

oder Mitarbeitende, die aus dem Gebiet südlich des Äquators nach Deutschland kommen, um hier mit uns zu leben, zu lernen und zu arbeiten. Diese Art des Austauschs ist mir wichtig geworden. Sie fördert etwas, was wir in unserem Land offenbar nötig haben: die Achtung vor einer anderen Kultur. Menschen mit einer anderen kulturellen Prägung haben andere Lebensgrundlagen, andere Wertvorstellungen und andere Handlungsmuster. Das ist uns schnell befremdlich. Aber wenn aus fremden Menschen vertraute Menschen werden, schwinden Misstrauen oder gar Angst. Wir lernen sie zu respektieren mit ihren anderen Prägungen – mit ihrer anderen Kultur. Wenn die Arbeit des Leipziger Missionswerks dazu beiträgt, dass sich die Kulturen auf den beiden Kontinenten Afrika und Europa besser verstehen und respektieren könnten, dann würde es einen großen Beitrag leisten zu den Aufgaben, die unser Land gerade herausfordern.

Übersetzer zu einer anderen Kultur zu sein und Brückenbauer in ein anderes Land ist eine Aufgabe, die uns Christen leichter fallen sollte als anderen. Denn wir haben dafür eine gute Voraussetzung. Wir haben unseren christlichen Glauben gemeinsam. Texte, die uns trösten, Gebete, die sich gleichen, Melodien, die wir gemeinsam singen. Unabhängig von unserer Herkunft bietet dieser gemeinsame, christliche Glaube Ermutigung in Krisensituationen. Er stärkt uns zum Widerstand gegen ungerechte und menschenfeindliche Lebensumstände. Er gibt uns Hoffnung, wo wir schier zu verzweifeln drohen. Diese Erfahrungen sind universal. Sie überspannen die Unterschiede, die geographisch, kulturell oder sozial zwischen uns liegen. Das ist die eigentliche Mission – weltumspannend, spannend. ■



# Nur die Arbeit zählt

## Zweiter Rundbrief aus Tansania

Ann-Christin Liebers aus Seelitz im Landkreis Mittelsachsen absolviert derzeit einen Freiwilligendienst im Waisenprojekt HuYaMwi in Mwika. In ihrem zweiten Rundbrief berichtet sie über ihre Arbeit und die Veränderungen durch den neuen Präsidenten.



Auch die Mitarbeitenden der Bibelschule beteiligten sich an der Sauberkeitskampagne des neuen Präsidenten John Pombe Magufuli.

von Ann-Christin Liebers

Hallo ihr Lieben, nach vier Monaten in Mwika ist es nun Zeit für meinen zweiten Rundbrief. Die Zeit vergeht wie im Flug, bald ist das erste Halbjahr vorbei – erstaunlich. Ich habe mich sehr gut eingelebt und fühle mich hier auch sehr wohl.

Im Oktober und November besuchten wir als HuYaMwi-Team (*Huduma ya Yatima Mwika* – Hilfsdienst für Waisen Mwika) sehr viele Gemeinden und Familien. Dabei begegneten wir sowohl Familien, die Unterstützung brauchen, als auch welchen, denen bereits von HuYaMwi geholfen wurde. Diese werden weiterhin begleitet.

### Kleine Erfolgsgeschichte

So machten wir uns beispielsweise auf den Weg nach Karatu, eine Gegend westlich von Arusha, etwa fünf Stunden von uns entfernt. Auch in dieser trockenen, fast steppenartigen Region arbeitet HuYaMwi, trotz der Entfernung, mit einigen Gemeinden zusammen.

So besuchten wir zum Beispiel eine Familie in der Gemeinde Qurus. Mama Kristina verlor 2005 ihren Mann und zieht seitdem ihre sechs Kinder alleine groß. Mittlerweile wohnen nur noch drei zu Hause. 2007 bekam sie im Rahmen eines sogenannten *Small Income Projects* (kleines Einkommensprojekt) eine Ziege

von HuYaMwi. Sie züchtete weiter und erweiterte ihren Stall. Mittlerweile hat sie zehn Ziegen. Sie verkauft diese oder deren Milch und hat dadurch ein Einkommen, mit dem sie ihr Haus in Stand halten oder die Schulgebühren der jüngeren Kinder bezahlen kann.

Diese kleine Erfolgsgeschichte hat mir gezeigt, wie hilfreich und wirkungsvoll diese Art der Unterstützung, nach dem Motto Hilfe zur Selbsthilfe, sein kann.

Im November machten Sarah und ich einige dieser Visitationen auch allein, ohne einen anderen Mitarbeiter. Ich kam gut zurecht, auch sprachlich. Da wir im Nachhinein Berichte schreiben, hilft mir das, das Gesehene und Erlebte zu reflektieren.

Außerdem fanden im Dezember auch Seminare statt für alle Schüler und Schülerinnen, die von HuYaMwi bei der Bezahlung des Schulgeldes unterstützt werden. Da von Anfang Dezember bis Januar Ferien sind, waren alle an zwei Tagen nach Mwika eingeladen. Es gab eine kleine Unterrichtseinheit, aber natürlich gehörten auch Spiele und ein gemeinsames Essen dazu.

### Regenzeit

Besonders im November war starker Regen oft unser Begleiter. Denn von Ende Oktober bis Mitte Dezember erreichte uns die kleine Regenzeit. Viele

Wege, besonders in höher gelegenen Orten, wurden aufgeweicht und überflutet. Gleichzeitig begann es jedoch, fast überall zu regnen. Diese Regenzeit wurde nun aber von der heißesten Zeit des Jahres abgelöst.

Hier bei uns in Mwika auf 2.000 Metern Höhe herrscht allerdings ein angenehmes Klima. Aufgrund dessen war die Advents- und Weihnachtszeit natürlich auch nicht durch Schnee und Kälte geprägt. Schnee sehe ich nur, wenn ich von unserem Garten aus einen Blick auf den Kilimandscharo werfe.

Die Adventszeit, die ich hier erlebte, war nicht von Weihnachtsmärkten, mit Süßigkeiten gefüllten Supermärkten und geschenkesuchenden Menschen geprägt, sondern von ein wenig Weihnachtsdekoration zu Hause, Weihnachtsliedern im Gottesdienst und Chor und gemeinsamen Plätzchenbacken.

[...] Auch fast alle Studierenden der Bibelschule in Mwika nahmen die teilweise weiten Wege auf sich, um Weihnachten im Kreise ihrer Familie verbringen zu können. Wichtig sind nicht die Geschenke, von denen es in der Regel nur kleine gibt, sondern die gemeinsame Zeit.

### Über hundert Konfirmanden

Doch nicht nur Weihnachten wird gefeiert. Auch auf anderen Festen hatten wir die Möglichkeit, einen weiteren Teil



In einem vierstündigen Gottesdienst in Lole, einer Nachbargemeinde von Mwika, wurden 106 Mädchen und Jungen konfirmiert.



Ann-Christin (rechts) mit ihrer Mitfreiwilligen Sarah von Mission EineWelt.

tansanischer Feierkultur kennen zu lernen. So waren Sarah und ich beispielsweise zur Konfirmation von Deborah, der Tochter unseres Kollegen Godbless Shao, eingeladen. Die Zeremonie begann mit einem feierlichen Gottesdienst, der neben mehreren Pfarrern auch vom Bischof im Ruhestand Dr. Martin F. Shao gehalten wurde. In diesem vierstündigen Gottesdienst in Lole, einer Nachbargemeinde von Mwika, wurden 106 Mädchen und Jungen konfirmiert.

Im Anschluss feierte Deborah zu Hause mit Familie, Freunden und Nachbarn. Dafür wurde alles feierlich dekoriert und ein Festessen zubereitet: Pilau (Reis mit bestimmten Gewürzen und Fleisch), Kochbananen, selbstgemachte Pommes und neben vielen anderen Leckereien frisches Obst. Dazu gab es nicht, wie es wahrscheinlich in Deutschland bei einem solchen Fest üblich gewesen wäre, Alkohol wie Wein oder Bier. Nein, jeder Gast bekam eine Soda gereicht – durchaus etwas Besonderes.

### Veränderungen

Nun stehen bei HuYaMwi einige Veränderungen an. Im Rahmen einer Umstrukturierung wird mehr Verantwortung in finanzieller Hinsicht an die Kirchengemeinden übertragen. In diesem Zusammenhang wohnt seit Mitte November Petra bei uns. Sie ist Lehrerin, ge-

hört zum Team des deutschen Partnerprojekts von HuYaMwi und arbeitet bis April mit im Team.

Veränderungen gibt es auch in politischer Hinsicht. So wurde nach den Präsidentschaftswahlen der neue Präsident eingeführt: John Pombe Magufuli. Er gehört zur seit Staatsgründung regierenden Partei CCM (*Chama cha Mapinduzi* – Partei der Revolution). Auch wenn die Wahlergebnisse angefochten wurden und aufgrund vieler Störungen des Wahlablaufs daran gezweifelt wird, scheint es mir, als würde der neue Präsident mit seiner bisherigen Politik und den Neuerungen bei vielen Tansaniern und Tansanierinnen positiv angenommen werden. Seine Devise lautet: *Hapa kazi tu.* – „Hier gibt es viel Arbeit“ beziehungsweise „Nur die Arbeit zählt“.

Dies setzte er auch schon bald in die Tat um. In öffentlichen Einrichtungen und Büros wurde beispielsweise kontrolliert, ob Mitarbeiter zur Arbeitszeit wirklich anwesend sind und arbeiten. Außerdem ordnete er am 9. Dezember, dem Unabhängigkeitstag, einem in der Regel mit Paraden und Umzügen gefeierten Feiertag, im ganzen Land eine Sauberheitskampagne an. Die in diesem Zusammenhang gesparten Gelder sollten in Krankenhäuser investiert werden, um gegen die derzeit im Land gehäuft auftretende Krankheit Cholera vorzugehen.



Überall mussten die Mitarbeitenden an ihrem Arbeitsplatz erscheinen und für Ordnung und Sauberkeit sorgen.

So rief auch der Direktor der Bibelschule Pfarrer Obed Akyoo alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden dazu auf, ein Stück Land der Bibelschule von wildwachsenden Büschen und Sträuchern zu befreien und dieses für den Ackerbau herzurichten. Motiviert und ohne Widerspruch machten sich alle an die Arbeit: Büsche und Bäume verschneiden, Wurzeln ausgraben, Äste wegräumen, Tierfutter häckseln oder Ställe sauber machen. Nach getaner harter Arbeit gab es ein gemeinsames Mittagessen für alle.

Nach vier Monaten habe ich nun schon so viele schöne und prägende Momente und Ereignisse erlebt, die mir wohl sehr lange in Erinnerung bleiben werden. Weitere Bilder und Berichte könnt ihr auch gern auf meinem Blog unter [www.blickwechselfanzania.blogspot.com](http://www.blickwechselfanzania.blogspot.com) anschauen und nachlesen. ■

[www.blickwechselfanzania.blogspot.com](http://www.blickwechselfanzania.blogspot.com)

Wenn Sie an Ann-Christin schreiben wollen:

Lutheran Bible School Mwika  
P.O. Box 7897  
Moshi, TANZANIA  
@ a.liebers@web.de



# Freiwilligenprogramm Süd-Nord wächst

## Erstmals sechs junge Menschen aus Tansania und Indien im Einsatz

Auch in diesem Jahr freuen wir uns, dass wir als Leipziger Missionswerk wieder Freiwillige aus unseren Partnerkirchen zu Gast haben. Dieser zwölfmonatige Bundesfreiwilligendienst wird möglich durch die Kooperation mit Partnerinstitutionen wie dem Diakonischen Werk, der Kirchgemeinde Connewitz, der Evangelischen Grundschule in Magdeburg sowie dem Evangelischen Kindergarten in Marienberg im Erzgebirge.



Joan Princess Meeriam, Porayar, Indien



Benjamin Jebaraj, Chennai, Indien



Emmanuel Fihavango, Njombe, Tansania



Elias Mbise, Maku-mira, Tansania



Wilfred Megiroo, Arusha, Tansania



Rahel Moshha, Moshi, Tansania

Am 4. April stiegen die vier tansanischen Freiwilligen erwartungsvoll aus dem Flugzeug in Leipzig. Was sie zunächst erwartete, war eine intensive Befragung durch Mitarbeitende der Zollbehörde. Denn auch ein gültiges Visum ist noch keine Garantie für eine Einreisegenehmigung. Dabei zeigte sich wieder einmal, wie wenig die Beamten über kirchliche Zusammenhänge wissen und wie skeptisch sie bei derlei Einladungen sind. Schon einmal war ein LMW-Mitarbeiter als „der vom Evangelium“ begrüßt worden. Wir mögen darüber lächeln, doch für die Freiwilligen wäre eine angenehmere Ankunft in Deutschland wünschenswert gewesen.

Am 8. April konnten schließlich auch die beiden indischen Freiwilligen begrüßt werden. Ihr Flug musste wegen einer verspäteten Visumsausgabe verschoben werden. So wurde auch die vom Freiwilligenreferat gute geplante Vorbereitungswoche durcheinander gebracht. Diese endete aber trotzdem am Freitagnachmittag mit einem Willkommensfest für alle sechs Süd-Nord-Freiwilligen im Missionshaus mit vielen am Programm Beteiligten – Einsatzstellenleitende, Mentorinnen und Mentoren, Freunde und Familien. Am darauffolgenden Sonntag konnten schlussendlich doch noch alle wie vorgesehen in ihren gastgebenden Kirchgemeinden im Rahmen des Gottesdienstes vorgestellt und willkommen geheißt werden.

Joan Princess Meeriam (24) und Benjamin Jebaraj (22) aus Tamil Nadu im Südosten Indiens sowie Wilfred Megiroo (26) aus Arusha in der tansanischen Nordzentral-Diözese wohnen im Evangelischen Studienhaus in Leipzig-Stötteritz. Joan, die einen Abschluss in Medizintechnik hat, arbeitet in der Wohnstätte „Katharina von Bora“ in Markkleeberg. Benjamin stu-

dierte in Chennai Community Development (Kommunale Entwicklung) und Soziale Arbeit. Er wird in der Wohnstätte „Heinz Wagner“ in Leipzig mithelfen. Beide Einrichtungen betreuen Menschen mit Behinderungen und gehören zum Diakonischen Werk Leipzig, mit dem bereits seit zwei Jahren eine sehr gute Zusammenarbeit in der Freiwilligenarbeit besteht. Wilfred kümmert sich gemeinsam mit seinen Kolleginnen um die Kinder im Nathanael-Kindergarten in Leipzig-Lindenau. Er studierte in Tansania Öffentliche Verwaltung. Elias Mbise (26) aus der Meru-Diözese war bisher als Reiseleiter in Nationalparks aktiv.

Er unterstützt in diesem Jahr die Kirchgemeinde Leipzig-Connawitz, vor allem auf dem kirchlichen Friedhof.

Erstmals kommen in diesem Jahr LMW-Freiwillige auch außerhalb von Leipzig zum Einsatz. Auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland wird Emmanuel Fihavango (24) aus der Süd-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in der Evangelischen Grundschule Magdeburg mithelfen. Emmanuel bringt einen Bachelorabschluss in Ländlicher Entwicklung mit.

Rahel Moshha (28) aus Moshi in der Nord-Diözese bringt ihre Erfahrungen als ausgebildete Montessori-Erzieherin im Evangelisch-Lutherischen Kindergarten in Marienberg ein.

Die Freiwilligen werden während ihrer Zeit vom Freiwilligenreferat des LMW sowie Mentorinnen und Mentoren in den Einsatzstellen begleitet. Finanziert wird der Freiwilligendienst über das Incoming-Programm von weltwärts, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bezahlt wird. Das LMW erhielt für seine Freiwilligenarbeit im vergangenen Jahr das Qualitätssiegel Quidf.





Die Freiwilligen des Leipziger und des Berliner Missionswerkes werden gemeinsam auf ihren Auslandsdienst vorbereitet und während ihrer Zeit in Tansania begleitet. Das LMW entsendete 2015 acht junge Menschen in Schulen und Kindergärten, ein Waisenprogramm, ein Krankenhaus und einen Radiosender in verschiedenen Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.

## Tansania

### Romy Steinbach

30.4.1990, aus Leipzig  
im lutherischen Krankenhaus in Lugala  
Lugala Lutheran Hospital  
P.O. Box 11  
Malinyi, Via Ifakara, Tanzania

### Paula Sonnerborn,

1.3.1996, aus Moritzburg  
im Kindergarten in Matamba  
FEMA Kindergarten Matamba  
P.O. Box 200  
Matamba, Tanzania

### Johanna Hirsch

24.6.1996, aus Moritzburg  
in der Sekundarschule Lupalilo  
Lupalilo Secondary School  
P.O. Box 35  
Tandala, Makete, Njombe, Tanzania

### Ann-Christin Liebers

29.12.1996, aus Seelitz OT Spersdorf  
im Waisenprojekt HuYADaKA  
Lutheran Bible School Mwika  
HuYaDaKa, Orphan Ministry  
P.O. Box 7897  
Moshi, Tanzania

### Sebastian Humbsch

22.12.1996, aus Jena  
im Furaha-Radioprojekt  
Radio Furaha  
P.O. Box 511  
Iringa, Tanzania

### Josephine Krügel

17.1.1997, aus Liebenau/Sachsen  
im Kindergarten der Schwesternschaft Brandt  
Kituo cha Masista wa Ushirika wa Upendo  
Brandt, SLP 29  
Chimala, Tanzania

### Pauline Rudolph

29.10.1996, aus Pressen/Sachsen  
in der Sekundarschule Itamba  
Secondary School Itamba  
P.O. Box 48  
Chimala, Tanzania

## Papua-Neuguinea



### Ferdinand Baune

18.11.1996,  
aus Altenberge, Nordrhein-  
Westfalen  
IT-Unterstützung für Ste-  
fan Zwilling  
ELC-PNG  
Ampo Busu Road,  
P.O. Box 80  
Lae, Morobe Province 411  
Papua New Guinea

## Nord-Süd-Freiwillige 2016/2017

Im Rahmen des mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderten Programms „weltwärts“ werden 13 junge Menschen am 14. August 2016 in unsere Partnerkirchen entsandt werden. Auf zwölf Monate in Tansania bereiten sich derzeit vor: die Berlinerin Miriam Nowack (18) für das Frauenzentrum Angaza in der Norddiözese, Anna-Luise Pohl (17) aus der Lutherstadt Wittenberg für das Waisenprojekt in Mwika, ebenfalls Norddiözese, Anna-Bonny Krause (17) aus Hannover für die Frauenarbeit der Nordzentral-Diözese in Arusha, Philipp Schulze (20) aus Halberstadt für die Secondary School in Tandala in der Südzentral-Diözese. In den Kindergarten der Schwesternschaft in Brandt in der Süd-Diözese geht Friederike Hasting (18) aus Gnadau, in den Kindergarten in Matamba in der Südwest-Diözese Victoria Stolte (18) aus Husum. Im Waisenhaus, Krankenhaus und im Kindergarten in Illebula werden Lilly Kuhnert (17) aus Berlin und Louise Böhme (17) aus Gleina zum Einsatz kommen. Lukas Gläßner (21) aus Eckartsberga verstärkt das Team von Radio Furaha in Iringa.

Für ein halbes Jahr nach Tamil Nadu in Indien gehen: Elena Birk (19) aus Regenstau ins Mädchenheim und den Kindergarten in Porayar, Stella-Alexandra Bohrer (18) aus Reinbek ins Mädchenheim Pandur und Hannes Schöttler (17) aus Dortmund nach Tranquebar ins Gründer-Jungenheim.



## Wir bitten um Ihre Fürbitte



### Stefan und Silke Zwilling

geb. am 03.05.1977  
und 24.11.1976

P.O. Box 80  
Lae 411, Morobe Province  
Papua New Guinea

[stefan.zwilling@elcpng.org](mailto:stefan.zwilling@elcpng.org)



### Von Stefan und Silke Zwilling

Mitte März übernahmen Jack Urame als leitender Bischof, Lukas Kedabing als stellvertretender Bischof und Bernhard Kaisom als Generalsekretär die Amtsgeschäfte der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG).

Mit dem Amtsantritt verbinden sich viele Hoffnungen und Erwartungen sowohl innerhalb der Kirche, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch bei Freunden und Partnern weltweit.

Alle drei neu besetzten Positionen tragen maßgeblich dazu bei, Gottes Wort zu verbreiten und seinen Auftrag in Papua-Neuguinea zu gestalten. Bereits jetzt erfahren wir, welche Herausforderungen alle drei zu bewältigen haben.

Wir wünschen uns, dass wir als Übersee-Mitarbeiter fördernd, ermutigend und beratend tätig werden dürfen und unsere Expertise besser als bisher einbringen können. Wir hoffen auf die Unterstützung des Heiligen Geistes sowohl für die neue Kirchenleitung als auch für alle (Übersee-)Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ELC-PNG.

Die Ausbildung der zukünftigen Pastoren in den verschiedenen kirchlichen Seminaren ist ein essentieller Bestandteil kirchlicher Arbeit. Die Synode der ELC-PNG hat im Januar 2016 einen neuen Lehrplan beschlossen, der das Ziel verfolgt, die Ausbildung weiter zu professionalisieren.

Eine Besonderheit ist die sprachliche Umstellung der Lehre von „Tok Pisin“ auf „Englisch“ ab 2017. Sowohl für die Lehrer als auch für die Studierenden stellt das eine enorme Herausforderung dar.

Gottes Beistand bei der Einführung und Umsetzung, bei den Vorbereitungen und Evaluierungen dieses Lehrplans ist unerlässlich. Bitte bedenken Sie die Seminare, Lehrer und Studierenden in Ihren Gebeten.



### Trine Boe Heim

geb. am 05.06.1972

Usa River Rehabilitation & Training Centre  
P.O. Box 47, Usa River  
Tanzania

[trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de](mailto:trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de)

### Familie Heim kehrt nach Deutschland zurück

Für unsere Mitarbeiterin Trine Boe Heim und ihren Mann, den Rummelsberger Diakon Claus Heim, endet ihre Zeit in Tansania. Gemeinsam war das Ehepaar im Usa River Rehabilitations- und Trainingszentrum der Meru-Diözese tätig.

Trine Boe Heim widmete sich als ausgebildete Hebamme zuletzt vor allem der Klumpfußtherapie von Kleinkindern im Rehaszentrum als Teil des Projekts „Feuerkinder“. Sie beteiligte sich außerdem an Fortbildungen für Ärzte und Schwestern aus den umliegenden Hospitälern sowie an Kursen im Kreißsaal des Krankenhauses Nkoaranga. Wir wünschen der Familie einen guten Wiedereinstieg in Deutschland und Gottes Segen für die neuen Aufgaben.

### Ravinder Salooja wird neuer Direktor des LMW



Ravinder Salooja wurde 1966 als Kind einer deutsch-indischen Familie in Braunschweig geboren. Zuletzt war er Prälaturpfarrer im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Nach einem berufsbegleitenden Studium ist er seit 2012 zudem nebenberuflich als Bildungsmanager tätig.

Evangelische Theologie studierte er in Bethel, Marburg, Bangalore (Indien) und Tübingen. Das Vikariat führte ihn nach Hamburg. Anschließend arbeitete er als Gemeindepfarrer in Coswig (Anhalt) und Griebo. Dort erfuhr er die „Realität einer sich als nachchristlich verstehenden, säkularen Gesell-

schaft ganz praktisch“, wie er sagt. 1997 wurde er als Pfarrer der Evangelischen Landeskirche Anhalts ordiniert.

Der Kontext der säkularen Gesellschaft ist in seinen Augen ein wichtiges Element der Identität des Leipziger Missionswerkes und im Reigen der deutschen Missionswerke einmalig. Diese Erfahrungen einzubringen, ist für ihn ein einzigartiger Beitrag des LMW zur Mission in Theologie und Praxis.

Mit Ravinder Salooja freut sich auch seine Ehefrau über den Wechsel zum LMW. Die gebürtige Leipzigerin ist glücklich, in ihre Heimatstadt zurückkehren zu können.